

Martha's Vater-
schaft worden.
Er nach seiner
Schmidt sein
und Martha,
Pensionat ge-
g. angegeben
ihre Tochter
Klotze: lag-
am, bereits

Dann es die **Oranten** an die **Büste** über-
 ihr **Anficht** überstehen und sie so **teilnehmend** über-
 der **herrlichen Musik** erkönnen sich? **Sehen** **man**
 im **Garten-Songstern** ein **neues** **Bräutigam** und **groß**
 der **Vollendung** **vorgetragen** und die **Wieder** **wieder**
 mit **Beifall** **überhört**. **Radem** **die** **erste** **Wieder**
hoffliche **Freunde** **sich** **darin** **find** **gemacht**, **beginnt** **unter**
 den **Zuhörern** **ein** **rappe** **Geprachen** **des** **Bräut-**
taides. **Dann** **ein** **malte** **der** **Bräut-**

jene besser gefallen. Rüdchen war noch immer wie geistesabwesend. Da triffst ihr neben ihr jüngerer ältester Bögling sie auf den Alan.

„Frau Werner, bitte sehen Sie einmal!“ jagte dieser leise, „leben Sie einmal, jener Herr dort sieht Sie immerfort an. Er bewegt sich gar nicht, ich habe ihn schon eine ganze Weile beobachtet, er wendet kein Auge von Ihnen ab.“

De: Knabe zwiffte und zwiffte noch einmal, und mußte seine Anrede noch einmal wiederholen, ehe die Gedankenvolle sie verstanden. Dann aber traf ihr Blick jenen Herrn. Sie suchte zusammenzubrechende Rote überzog ihr Angesicht, sie wollte aufspringen. Damen durchsuchten jeden Winkel, jede Laube des erblühten allmächtigen, sie bekam ein Gefühl, als habe sie die Wei in den Gliedern. Der Knabe bemerkte die Veränderung bei ihr und machte seine Mama, welche sich mit ihrer Tischmädchen unterhielt, darauf aufmerksam. Sie kam gerade noch früh genug, um die Ohnmächtige in ihren Armen aufzufangen. Da sie sich nahe bei dem Eingange des Gartens befanden, war es ihr mit Hilfe des Rüdchens möglich, Rüdchen aus dem Garten zu entfernen. Der Knabe erzählte, während man sich bemühte, die Bewußtlose ins Leben zurückzurufen, von dem Herrn, welcher Frau Werner immerfort angestarrt habe.

„Wo ist er, wo ist er?“ waren die ersten Worte, als sie erwachte und sah um sich blinzelte.

„Ben meinen Sie? Ben haben Sie gesehen, daß Sie so erschrocken darüber sind?“ fragte Rüdchen der Rüdchen.

„Den Mann, welcher mich so grenzenlos elend machte,“ hauchte sie, „mein Gatte.“

„Ich dachte es mir, nach dem, was der Kleine mir erzählte,“ sagte Frau Dornberg.

„O, lassen Sie uns gehen und sehen, ob er noch da ist,“ rief Rüdchen aufspringend. „Dann fief sie sich wieder auf das Sopha, wohin man sie getragen, nieder.“

„Ich wage es nicht, — ich wage es nicht,“ flüster sie, die Hände faltend. „Wie böse er mich anjah! — das war derselbe Blick, welchen er mir am letzten Nachmittage auswarf, als ich im Biergarten gewesen, — als er mir Wortworte machte, — mir drohte.“

„Ich kenne ihn genau, diesen Blick; sehe und fühle ich ihn doch noch oft in meinen Träumen.“

Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und weinte bitterlich.

Endlich entschloß sie sich doch, Paul aufzusuchen, und Frau Dornberg begleitete sie in den Garten. Das Kengert war beendet und das Publikum hatte sich größtenteils schon entfernt. Hier und da sah man noch einzelne Gruppen beisammen. Die beiden Damen durchsuchten jeden Winkel, jede Laube des Gartens, allein vergebens. Als man Paul nicht fand, wurde beschlossen, ihn morgen an den andern Vergnügungsorten, Restaurants und Cafes der Stadt aufzusuchen. Dieses war jedoch eben so erfolglos.

Nach einer Nachfrage in den Hotels ergab sich kein bestimmtes Resultat und der Herr wie die Frau Rüdchen glaubten, Rüdchen habe sich durch eine Verhinderung aus dem Garten verloren. Nur die unglückliche, verlassen Frau fief diesen Gedanken nicht; sie war fest überzeugt, welchen sie gesehen, sei Paul Werner, — ihr Gatte.

(Fortsetzung folgt.)

Prinzeßchen.

9)

Erzählung von Mrs. Gunterford.

Autorisierte Uebersetzung von P. Hoffmann.

Nachdruck verboten.

„Erstens werde ich mich fürchten, auch nur ein Wort zu reden.“ Das wurde — und sie gibt einem unwillkürlichen Nicken über sich selbst Raum — „aufgehen in dem Bestreben, mich passend zu benehmen.“ Ich werde mich auch einsam fühlen; Niemand wird mich dort Roca nennen. Ich werde Fräulein Delaney sein. O, wie unfreundlich das klingt!“

„Nicht schlimmer als irgend sonst Fräulein so und so.“

„Bist schämmer für mich. Aber ich weiß, was ich tun will. Sobald ich nur anfangen, mit irgend jemand etwas genauer bekannt zu werden, will ich ihn bitten, mich Roca zu nennen.“

„Ich hoffe, das wirst Du nicht!“ und von schmerzlicher Bitterkeit erfüllt, wendet er sich hastig zu ihr.

„Goffe denn vergeblich!“ sagte sie fröhlich. „Ich werde es in der Tat tun. Ich werde mich nicht eher zu Hause fühlen als bis Jeder mich bei meinem Vornamen nennt.“

„Und sind das Deine Begriffe von einem passenden Benehmen?“ versetzte er mit schärfster Unterdrücktem Bohn. „Wenn Du dabei beharrst, Roca — wenn Du jeden Mann, der Dir begegnet, erlaubst, Dich eine Tagesbeisatzung, mit Deinem Vornamen zu nennen, so ist es meine Pflicht, Dich darauf aufmerksam zu machen, daß es noch andere Namen gibt, mit denen man Dich dann unfehlbar bezeichnen wird.“

„Und die wären?“ fragte sie in einem Tone, der ihm sagen mußte, daß sie zum Kampf bereit sei.

„Eine Gefälligkeit, eine Kofette!“

Er ist bleich geworden und auf seiner Stirn lagert eine dunkle Wolke. Aber sie ist nicht im Vergleich zu dem finstern Blick mit dem sie ihn jetzt mißt.

„Eine Gefälligkeit, eine Kofette! Ich — Nun, ich muß sagen, Du hast nicht zugenommen an guter Sitte seit ich Dich zuletzt sah. Also Du nennst Du mich!“ Obgleich sie sich sehr wohl der schreienden Ungerechtigkeit dieser Beisatzung bewußt ist, will sie doch nicht auf seinen Protest hören. Nebenfalls, setzt sie schnell und verächtlich hinzu, „hast Du Dich in dieser Beziehung nicht zu befragen. Ich habe nie mit Dir getändelt oder kokettiert.“

„Gott nicht,“ entgegnete er ängstlich. „Du weißt, daß ich Dein Vetter bin“ — an diese Tatsache klammert er sich wie an eine moralische Stütze — „und ein Vetter ist, wie Sie alle wissen, ganz dasselbe wie ein —“

„Nein, nicht! Er ist nicht im geringsten wie ein Bruder.“ unterbricht sie ihn grausam. „Ich kenne das. Rüdchen — Rüdchen Schwester — hat einen Vetter, der kam hierher und nannte sich ihren Bruder, machte ihr aber dessen ungedacht schändlich die Cour, und als er fort war, erfuhren sie, daß er längst mit einem anderen Mädchen verlobt war, und er heiratete die, und Rüdchen war viele Monate hindurch ganz gramgebeugt. Also Vetter sind keine Brüder, wie Du siehst, und darum haben sie kein Recht, groß zu sein und — und sich einzumischen.“

„Sie sagt das und wirft ihm einen triumphierenden Blick zu.“ Denis hat das Gefühl, als ob eine

Leine, kalte, unbarmherzige Hand ihm sein Herz in der Brust zerdrückte.

Jetzt stehen sie an einem breiten, steilen, steilen steilen Hügel, in dessen Mitte große Steine zum Hinüberstreiten liegen, aber in unregelmäßigen Entfernungen und durchaus nicht sicher.

„Jedem Denis seinen Fuß auf den ersten fest, streckt er Prinzeßchen seine Hand schweigend als Stütze entgegen.“

„Ihre Götter weißt jedoch sein Anerbieten aus höchster Geringschätzung zurück.“

„Nein, ich danke Dir,“ sagt sie, indem sie ihr Kleid hochhebt und sich bereit macht. „Ich kann sehr gut allein hinüberkommen. Es wäre wahrscheinlich zu viel verlangt, wenn Du Deine helfende Hand einer Kofette leihen solltest.“

„Ich nannte Dich nicht so!“ gibt er ängstlich zurück.

„Nicht? Ich meinte doch, das Wort von Dir gehört zu haben. Nun, jedenfalls brauche ich Dich nur anzusehen, um zu wissen, daß Du mir soeben im Stillen alle möglichen schönen Namen beilegst.“

„Wie Du willst,“ entgegnet er achselzuckend, und gewandt von Stein zu Stein springend, ist er schnell drüben. Da steht er nun, leise preissend und scheinbar die Lattische vergessend, daß sich eine junge Dame in der Nähe befindet, die mit leisem aber doch jagendem Fuß die schlüpfrige Brücke zu überschreiten strebt.

Als jedoch ein leises ängstliches „O!“ an sein Ohr tönt, wendet er sich schnell um und gewandt Roca auf dem Mittelstein — einem besonders schlimmen und losen — mit einem Gesicht, welches durchaus nicht so frei von Furcht ist, wie sie glauben lassen möchte. Es ist keine vergessene Todesangst, aber ängstliche Besorgnis für ihr artiges rosa Gesicht.

„Soll ich Dir helfen?“ fragt er ansehnend last, aber in Wirklichkeit voll brennenden Verlangens, ihr beizustehen.

„Gewiß nicht!“ wehrt sie eifrig ab. „Ehe ich Deine Güte annehme, will ich tausendmal lieber hineinfallen und ertrinken.“

Das letztere könnte sie nun freilich kaum so leicht zu Stande bringen, da das Wasser knapp den Scheitel eines ganz kleinen Kindes berühren würde.

„Wie Du wünscht!“ sagt Delaney gelassen.

Wenn auch gedrückt, so behält er sie doch wachsam im Auge, und als er sieht, daß sie bei dem letzten Stein das Gleichgewicht verliert und bestig schwankt, stürzt er hinzu, faßt nach schnell genug, um das reizende Kleid vom Verderben zu retten.

Sein Arm hält sie umschlossen; er hat sie auf das hohe trodene Ufer in vollkommene Sicherheit gebracht, aber er läßt sie nicht los; fester noch drückt er die kleine angebetete Gestalt an sich. Du hast Dir doch nicht webe getan, mein Herz?“ flüstert er leidenschaftlich.

Seine unglückliche Liebe, das ganze heiße Verlangen seiner Seele spricht aus diesen Worten.

12. Kapitel.

„Was getan? Nein, o nein!“ hauchte sie kaum bemerkbar.

Was gewahrt er in dem lieblichen Gesicht, das zu ihm aufschaut? Was liegt in dem schmelzenden Blick, in den süßen Augen voll zärtlicher Glut, auf den glühend lächelnden Lippen? Was bedeutet das Alles?

Mit einem ihm bisher unbekannten Gefühl des Glanzes löst der junge Mann langsam seine Arme und wendet sich ab von der unschuldigen Verführerin.

Sie weiß nichts von den Gedanken, welche ihn peinigen. Sie hat sich schnell gefaßt und mit mädchenhaften Instinkt sucht sie die weiche, zärtliche Empfindung zu verbergen, die sie so plötzlich überkommen und sie selbst tief erschreckt hat. Mit höchster Anspannung ihrer Willenskraft schüttelt sie alles von sich ab. Sie läßt. Das zärtliche Lächeln ist verschwunden und er hätte beinahe glauben können, daß jenes wunderbare süße Licht niemals in ihren Augen geleuchtet.

„Nun Du mich von einem noffen Gro:“ errettet hast,“ ruft sie fröhlich, „halte ich mich verpflichtet, Dir zu vergeben! Aber Du warst grob. — Roca, setze Dich und erzähle mir von den Personen, welche ich morgen kennen lernen werde. Zuerst von Deiner Mutter.“

Nur daß ihre Augen den seinen nicht mehr so freimütig begegnen wie vorher — sonst könnte er die soeben geäußerte Offenbarung für eine grausame Selbsttäuschung halten. Aber er hat richtig gesehen; er weiß das. Und mit dieser beängstigenden Gewißheit kommt ihm zugleich ein Gefühl der Verzweiflung und unfehlbarer Verurteilung. Der Gedanke, daß er es ihr hätte sagen müssen, verfolgte und marterte ihn unablässig.

„Wie siehst Deine Mutter aus?“ fragt Prinzeßchen, ihm einen kleinen Stoß gebend, um ihn aufzuwecken, wie sie sagt.

Er hat sich zu ihren Füßen ins Gras geworfen. „Sie ist groß, blond, hübsch.“

„Also nicht wie Du?“ äußerte sie etwas enttäuscht.

„Nein, versetzte Denis, durch diese naive Bemerkung fast zum Lachen gereizt.“

„Glaubst Du,“ fragt sie besorgt, „daß ich zu ihr passen werde?“

„Eiderlich; beunruhige Dich deswegen nicht. Mit meiner Mutter kann Jeder gut leben, und Du wirst sie gewiß lieb gewinnen, weil sie Dir mit Liebe entgegenkommen wird. — Sie ist die Lebensmutter selbst, verehrt von Allen, die gutste Frau von der Welt.“

„Sag mir die Sohn, nicht voll Begeisterung, aber mit dem Tone unumwundener Ueberszeugung, einer Frucht jahrelanger Erfahrung.“

„Wie Du sie siehst!“ ruft Prinzeßchen, ihm wohlgefällig betrachtend. „Gerade so wie ich meinen Papa.“

„Nun weiter, erzähle mir von den Andern.“

„Es ist besser, Du wartest, bis Du sie siehst.“

„Nein, ich möchte mich beibringen haben; das hilft einem voran. Erzähle mir von der Rousine, welche so viel bei Euch ist. Katharine heißt sie, nicht wahr?“

„Ja, Katharine heißt sie, nicht wahr?“

„Weißt das, daß sie ein harter Charakter ist? Ist eine Katharine mit einem C. weniger verb? — Ich verstehe solche leichfertigen Behauptungen nicht. Sage mir mehr von ihr; ich interessiere mich für sie in eigener Weise, in nicht angenehmer, glaube ich, nun, wie ist sie?“

„Eine vollkommene Engländerin. Entschieden die vollkommenste in ganz England und außerhalb.“

„Das mein ich nicht. Ich möchte wohl, daß sie pedantisch, kalt und gezwungen sein möchte. — Aber — aber ist sie hübsch?“

„Sie ist eine Tochter der Götter, erhaben, groß und ganz vernünftig blond.“ sagte Delaney mit einem Blick trauervoller Bewunderung auf diese freundlichen, dunklen, leuchtenden Augen, u. die feinsten feinsten Veden des Mädchens an seiner Seite. „Sie ist in jeder Beziehung vollkommen; Du vernachlässigst seinen Flecken an ihr zu entdecken. Du fonnst sie niemals aus der Fassung bringen und sie umstimmen, und gälte es, dem Leben zu retten. Sie weiß immer genau, was sie sagen will und gewöhnlich sagt sie es, gleichwohl, ob es Dir gefallen mag oder nicht; und“

„unterbricht er sie kurz, wie bechämt über seine Auffassung und Behandlung des Gegenstandes — „und sie ist ein sehr gutes Mädchen, mußt Du wissen.“

„Woher ist in Ventr?“

„Nein — nicht gerade. Sie hat eine Menge Geld und kann daher leben wo sie will; aber gewöhnlich gefällt es ihr, dahin zu kommen, wo sich meine Mutter gerade befindet, so daß ihr Hauptaufenthalt bei uns ist.“

„Warum?“ fragt Prinzeßchen plötzlich und sieht

ihm gerade ins Gesicht. „Es liegt in seiner unheimlichen, ängstlichen Redeweise etwas, das in ihr eine unbestimmte Ahnung der Wahrheit erweckt.“

„Warum?“ fragt sie wieder, bemüht, in seinen Zügen zu lesen, aber er hält das Gesicht abgewandt, unablässig, in diesem Augenblick der strich ihren ersten, ehrlichen Augen zu begegnen.

„Warum?“ wiederholt sie mit ruhiger Beharrlichkeit.

„Weil sie erstens die Nichte meiner Mutter ist und weil — ich sie eines Tages heiraten werde.“

Tiefstes Schweigen. Delaney fährt mechanisch fort Grassholme auszurufen, während Prinzeßchen die kleinen b-aumen Hände fest geklammert, regungslos daßigt, und auf die Buchstaben vor sich schaut. Aber sie sieht nicht, ein Nebel liegt vor ihren Augen, ein schmerzhaftes Gefühl in ihrer Brust, das scharfe Empfinden der Vereinnahmung; jedoch vor allem ist sie von Scham ergriffen.

Erst vor wenigen Minuten hatte sie das große Geheimnis ihres Lebens verstanden gelernt, das süßeste, was ihr auf Erden werden konnte, und schon, so schnell schon, ist es eine Quelle der Verachtung für sie geworden, in demselben, und davon klammert sie sich mit der Kraft der Verzweiflung. Er kennt es nicht, er kann es nicht wissen, und er soll es nie erfahren.

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Glaubst Du, daß es ihr angenehm sein wird, Dich zu hören?“ sagt Prinzeßchen freundlich; ob sie ihre frische, fröhliche Stimme? „Wenn — wenn ich mit jemand verlobt wäre, so würde ich nicht mögen, daß der Mann, den ich heiraten mößt, so von mir spräche. Aber, o! ich vermag, daß ein Vetter, Deiner Ansicht nach, wie ein Bruder ist, natürlich darf ein Bruder sagen und tun was ich gefallt; und wenn er seine Schwäger zu seiner Braut machen kann, nun, so —“

„Er ist aufgesprungen und sie kann sehen, daß totenbleich ist.“

„Rora!“

„Und warum?“ — fährt sie hastig fort — „worum nennst Du sie Katharine?“

„Sage doch! Ritt Ritt ist ein viel süßerer, lieblicherer Name. Du solltest Deine Manieren verbessern.“

„Rora, sprich nicht so zu mir. Wenn es sich drum handelt, von der zu reden, die ich innig liebe,“ beginnt er unbedacht, „so mußt Du wissen, daß —“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Nicht sprichst er und seine Stimme ist sehr verschieden von der fröhlichen, welche ihr so verhängnisvoll teuer geworden.“

„Es sing an, als wir Knabe und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig, weil wir Vetter und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

Allerlei.

Tägliche Erinnerungen.

11. März.

1544: Torquato Tasso, Dichter, geb. (Corrent). 1831: Ernst Richter, Dichter, geb. (Nürnberg). 1836: Wilhelm von Sillern, Romanhistoriker, geb. (München). 1879: Uebernahme von Sogedim. 1883: Fürst Gortchakow, russ. Staatsmann, f. (Laden-Boden). 1897: D. Sanders, Fotograf, f. (Mittelfeld).

Der Kaiser in den Norddeutschen Seekabelwerken.

Wie gemeldet wurde, hat der Kaiser am 3. März zum ersten Male die Norddeutschen Seekabelwerke in Norddeutsche Seekabelwerke. Ueber dieses gewaltige Unternehmen, das sich in kurzer Zeit so erstaunlich entwickelt hat, etwas Näheres zu hören, wird gewiß Interesse erregen. Von der ganzen Anlage der Werke wie der Herstellung der Kabel werden wir ein Bild gewinnen, wenn wir den Kaiser auf seinem Rundgange begleiten. Ein Teilnehmer der Besichtigung berichtet:

Gleich nach Ankomst mit dem Dampfer des Norddeutschen Mond, Schreivier wurde der Kaiser durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Seekabelwerke, Kommerzienrat Max Guilleaume-Rain und den Direktor Ernst Diederichs von Bord des Seekabeldampfers „Stephan“, welches am Pier des Werkes liegt, nach der Fabrik geführt.

Zunächst wurde das sogenannte Prüfzimmer besichtigt. Hier nehmen zahlreiche Elektriker mit den verschiedensten und feinsten Apparaten die dauernden Messungen sowohl des in der Fabrikation begriffenen wie des fertigen Kabels vor, um dessen elektrische Eigenschaften zu kontrollieren. An der Hand einer Karte, welche ein Profil durch den Atlantischen Ozean in der Linie darstellt, in welche das Kabel bis zu den Äoren bereits im vergangenen Jahre gelegt worden ist, und von den Äoren nach Norddeutsche in diesem Jahre noch gelegt werden wird, wurden nähere Erläuterungen gegeben und aufgeschätzte Muster der verschiedenen Kabeltypen, aus denen sich die ganze Kabellinie zusammenstellt, vorgelegt.

Alsdann wurde der Kaiser nach dem großen Gut-taperaffeller-Gebäude geführt, in welchem die Reste der verschiedenen Guttaperaffortoren lagern, welche für die Anfertigung des zweiten deutsch-antlantischen Kabels von der Gesellschaft namentlich in Singapur eingeführt worden sind, und deren Wert mehrere Millionen darstellt. Das Vorkommen von Guttapera: die Gewinnung derselben aus den Guttaperaffortoren, ihre verschiedenen mechanischen und elektrischen Eigenschaften u. s. w. wurden in der zu diesem Zweck aufgestellten reichhaltigen Sammlung des Werkes erklärt, und darauf die Aufbereitung der Guttapera: der Guttaperaffortoren und Areten: in der z. z. täglich über 1500 Kilogramm beiter Seekabelguttapera: hergestellt werden, vorgeführt.

Hiernach schloß sich die Besichtigung der Aderfabrik, in welcher die dort bereitgestellten Kupferdrähte der Kabel mit Guttapera: umwreht, die fertigen Adern auf genaueste nachgesehen und elektrisch kontrolliert werden. — Besonders Interesse erregte auch die Verwendung eines Röntgen-Apparates zur Durchleuchtung der Guttapera:Adern, um Unregelmäßigkeiten der Kupferdrähte oder vorhandenen von Frem